

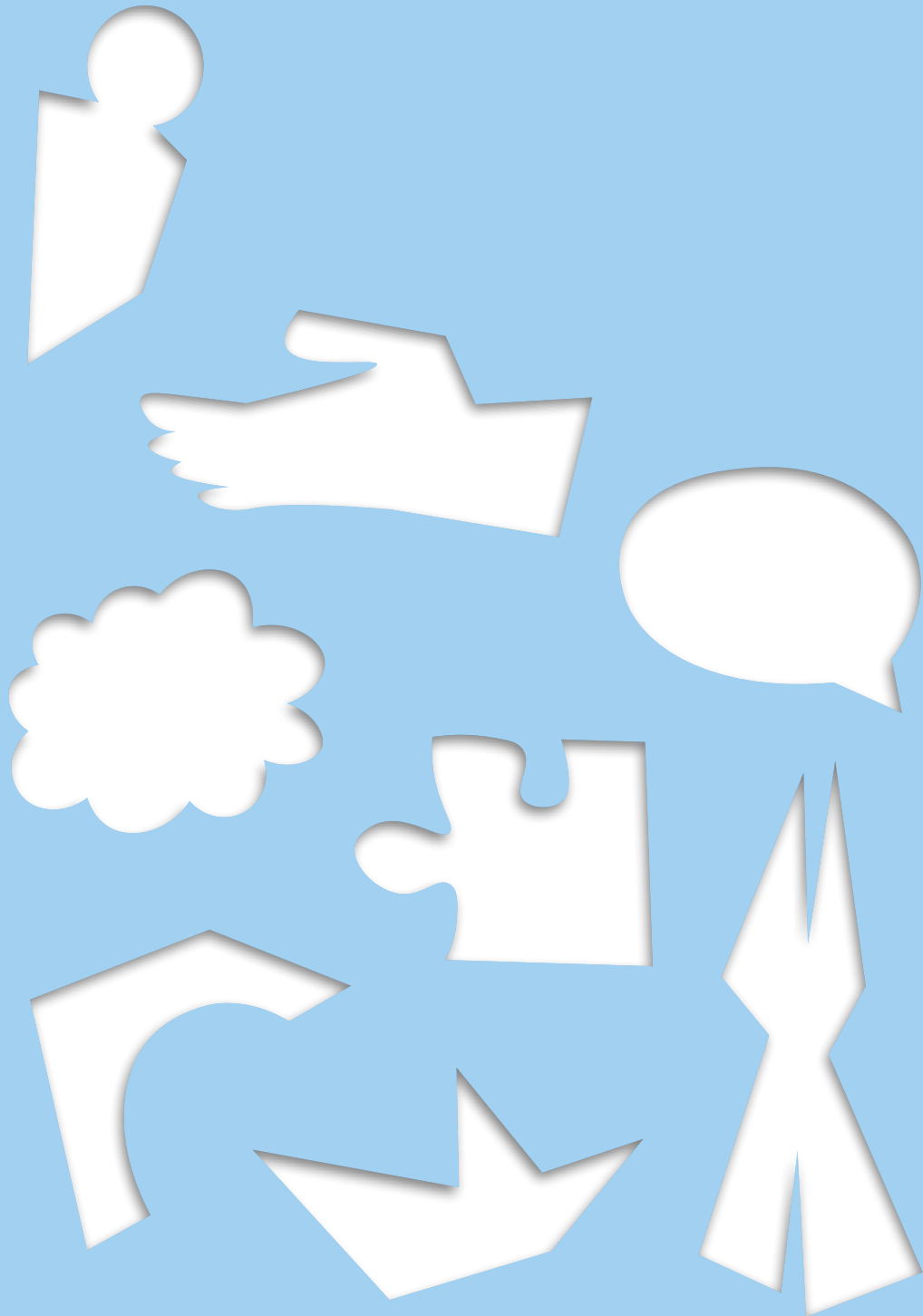
Auf dem Weg zu einer IBA

Bremen Land der Quartiere



Auf dem Weg zu einer IBA

Bremen Land der Quartiere





Inhalt

7 Kernaussagen

Bremen – Land der Quartiere

10 Einführung

Auf dem Weg zu einer Internationalen Bauausstellung (IBA)

14 Akteur:innen

Wer macht Quartiere im Land Bremen

26 Zwei Statements

Stadtwende & Sozialraum Quartier

34 Auftakt für den Diskurs

Think Tank am 28. Oktober 2025

55 Vorschlag

Zum Format einer IBA im Land Bremen

60 Ausblick

Wie geht es weiter

64

IBA Chronik Bremen

Herzlich willkommen im Land der Quartiere

„Bremen – Land der Quartiere“ ist unser zentrales Leitbild für Bremen und Bremerhaven. Wir verfolgen dabei den Anspruch, Stadtentwicklung konsequent aus der Transformation seiner Quartiere heraus zu gestalten. Denn im Quartier liegt der Schlüssel für die anstehenden Transformationsprozesse – über soziale Teilhabe, Flächenschonung und Klimaanpassung bis hin zu einer zukunftsfähigen Bestandsentwicklung. Hierbei ist eine interdisziplinäre Perspektive und eine kluge Ressourcenstrategie unverzichtbar.

Entlang unserer Weser reihen sich zahlreiche Quartiere mit unterschiedlichen Prägungen. Viele erfolgreiche Entwicklungen zeigen uns bereits, welche bauliche und prozessuale Qualität aus einer partnerschaftlichen Quartiersarbeit erwachsen kann. Aufbauend auf den Prinzipien der Neuen Leipzig-Charta ist die zentrale Zukunftsfrage, wie das Zusammenleben in den Bremer Quartieren künftig aussehen kann.

Für Bremen und Bremerhaven, für das Land der Quartiere, bietet eine Internationale Bauausstellung (IBA) eine große Chance: Sie kann Innovation für die Stadtwende ermöglichen – sowohl in bestehenden Quartieren als auch in neuen, entstehenden Stadtteilen. Die IBA verstehen wir als herausragendes Format, um Antworten für die Zukunft zu finden, stetig mit dem Blick auf die Vielfalt und Eigenständigkeit der Quartiere im Land Bremen.

Als Zwei-Städte-Staat sind staatliche und kommunale Ebenen bei uns besonders eng miteinander verzahnt – bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal. Unser Bundesland hat zudem eigene, erprobte Entwicklungsansätze hervorgebracht – sogenannte „Bremer Wege“, die national und europäisch hervorstechen und besonders anschlussfähig sind.

Die Entscheidung für eine IBA im Land Bremen können wir nur gemeinsam tragen. Mit diesem 1. Werkstattbericht als Diskussionsgrundlage für ein Memorandum, laden wir auf den Weg zu einer IBA „Bremen – Land der Quartiere“ alle Quartiersmacher:innen, Institutionen, die Wohnungswirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft ein, diesen Weg zukunftsgestaltend mitzugehen. Denn neue Wege zu gehen bedeutet, Bewährtes im Blick zu behalten und zugleich mutig und offen für neue Lösungen und Arbeitsweisen zu sein.

Ich lade Sie herzlich dazu ein.

Ihre



Özlem Ünsal

Senatorin für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung



Wie ganz Deutschland steht Bremen vor der Notwendigkeit einer Stadtwende. Immer mehr Bestandsgebäude fallen aus der Nutzung, gleichzeitig bedürfen viele gewachsene Quartiere und ihre Infrastrukturen einer Erneuerung. Klimaanpassung und Wärmewende müssen organisiert werden und die Flächenverfügbarkeit ist endlich.

Dieses Bündel komplexer Transformationsaufgaben kann am besten auf Ebene der Quartiere gelöst werden – und Bremen ist das Land der Quartiere. In Bremen und Bremerhaven gibt es eine große Vielfalt an Quartieren mit unterschiedlichen Bautypen und öffentlichen Infrastrukturen. Diese vertrauten Orte erleben komplexe Umbrüche, die selbst mit den in Bremen gut entwickelten Instrumenten nicht ausreichend bewältigt werden können.

Weitere bundesweite Herausforderungen sind der schwindende soziale Zusammenhalt in den Stadtgesellschaften sowie der Umgang mit immer knapper werdenden finanziellen und materiellen Ressourcen. Hier kann der Bremer Weg ein Vorbild sein, um mit wenig Mitteln und eigenen Ideen auf kurzen, nicht immer geradlinigen Wegen und einem Willen für Innovation, eine lebenswerte und klimagerechte Stadt zu entwickeln.

Dabei ist ein gemeinsamer, realistischer Blick auf das Bestehende und das Miteinander angezeigt, der von Augenmaß und Verantwortung im Umgang mit den Ressourcen des Gemeinwesens geprägt ist. Eine Bestandsentwicklungsstrategie mit gezieltem Wachstum nach Innen muss mit einem Aufbruch in den Quartieren einhergehen. Idealerweise werden Bremen und Bremerhaven zu einem Repair- und Transformationscafé, an dem alle mitwirken können und dabei Wertschätzung erfahren.

Mit der IBA Bremen setzen wir einen Weg gemeinsam fort, beschreiten neue Pfade des Austauschs und Lernens nach innen und außen und verändern unsere Planungskultur. sozial. robust. zirkulär. sind die Kernbotschaften dieser IBA:

Sozial bedeutet, den Sozialraum Quartier gemeinwohlorientiert und kooperativ mit engagierten Quartiersmacher:innen und der Stadtgesellschaft zu gestalten und über Innovationen den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Robust bedeutet, Quartiere zu entwickeln, die zukunftsfähig auf die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Herausforderungen an das Wohnen und Arbeiten vorbereitet sind.

Zirkulär bedeutet, das Bauen und die Bestandsentwicklung als Kreislauf zu verstehen und verantwortungsbewusst mit den Ressourcen umzugehen.

Bremen hat damit den Anspruch, seine Stadtentwicklung konsequent aus der Transformation seiner Quartiere heraus zu gestalten. Dies umfasst Instrumente einer neuen Stadterneuerung ebenso wie die Erprobung von Innovationen für die Stadtwende. Damit will das Land Bremen die Rolle als Vorreiter für ein weiterentwickeltes IBA-Format in Deutschland für sich in Anspruch nehmen.

Einführung

Auf dem Weg zu einer internationalen Bauausstellung (IBA)

11

Auf dem Weg zu einer internationalen Bauausstellung (IBA)

Bremen ist seit 2018 in mehreren Schritten auf dem Weg zu einer IBA als Sonderformat der Stadtentwicklung. Richtungsweisend ist der Beschluss der Bremischen Bürgerschaft „Eine Internationale Bauausstellung als Maßstab der zukunftsge-rechten Transformation unserer Quartiere“ vom 8. Oktober 2025, mit dem der Senat aufgefordert wurde, die Grundlagen für eine IBA im Land Bremen auszuarbeiten und über die Entwicklungen zu berichten.

Im **Beschluss der Bremischen Bürgerschaft** heißt es:

„Eine IBA im Land Bremen würde die Chance bieten, die große Aufgabe der Transformation in den Quartieren hin zu neuen modernen Orten der produktiven Stadt zu stärken. Durch die Strahlkraft einer IBA wird eine höhere Identifikation der Zivilgesellschaft mit den Zielen der Projekte erreicht. Die in Bremen bereits erzielten Erfolge der Quartiersentwicklung würden von diesen Impulsen profitieren und Bremens Entwicklung hin zu einem bezahlbaren Wohn- und Arbeitsstandort im Norden die nötige überregionale Aufmerksamkeit ermöglichen. Die IBA kann aber nicht nur die Umsetzung dieser Projekte beschleunigen und verbessern, sie kann durch neu gelerntes Wissen und eine stärkere Aufmerksamkeit von Akteur:innen der Stadtentwicklung auf Bremen auch den Startimpuls für weitere Quartiersentwicklungen setzen, die bisher nicht im Fokus der Öffentlichkeit stehen.“

In Anknüpfung an erste Studien und Aktivitäten auf Bundes- und Landesebene wurden im für Stadtentwicklung zuständigen Senatsressort unter Federführung der Senatsbaudirektion im Verlauf des Jahres 2025 die Grundlagen für ein IBA-Thema, geeignete Formatideen und einen Prozess erarbeitet. Hierfür wurden die Erkenntnisse aus dem Zukunftskongress „IBA im Wandel – Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ (2019 veranstaltet durch das Bundesbauministerium und das BBSR)

sowie die Erfahrungen aus den Arbeitsfeldern der Quartiersentwicklung im Land Bremen aufgegriffen und weiterentwickelt. Mit Prof. Stefan Rettich (Universität Kassel) und Stefan Heing (Leipzig) konnten zwei ausgewiesene Fachexperten für die Beratung und Begleitung eines zunächst intern angelegten Arbeits- und Kommunikationsprozesses gewonnen werden. Gemeinsam mit ihnen wurden die in der Stadtentwicklungsstrategie des Landes und der Stadtgemeinde Bremen angelegten Themen einer IBA im Kern formuliert und mit zentralen Zukunftsfragen der Stadtentwicklung in Deutschland und Europa in Bezug gesetzt.

In einem bundesweiten Austausch mit Expert:innen und Gestalter:innen von Zukunftsquartieren anderer Kommunen im Rahmen des 18. Bundeskongresses Nationale Stadtentwicklungspolitik im September 2025 gab es viel Zuspruch, die im Land Bremen formulierte und praktizierte Strategie für Quartiere weiterzuentwickeln und vor allem zu kommunizieren. Deshalb sind im Sinne des Beschlusses der Bremischen Bürgerschaft fünf Filmportraits („Wer macht Quartiere im Land Bremen ...“) entstanden, die Quartiersmacher:innen vorstellen und zeigen können, wo bereits erfolgreiche Quartiersentwicklung angedacht ist und stattfindet, wer daran mitwirkt und welche Ziele und Erfahrungen mit diesem Engagement verknüpft sind.

In Anknüpfung an den bisherigen Diskurs zu einer IBA im Land Bremen und verschiedene Initiativen (u. a. der Aufbaugemeinschaft Bremen) fand am 28. Oktober 2025 ein Think Tank / Fachtag statt, in den 35 Akteur:innen aus Bremen sowie Expert:innen aus Deutschland und Europa eingeladen waren, die Idee „Bremen – Land der Quartiere“ sowie die Stadt- wende und den Sozialraum Quartier als thematische Säulen einer IBA im Land Bremen zu diskutieren.

Die in diesem Rahmen gewonnen Erkenntnisse wurden im Austausch mit dem IBA-Expertenrat beim BMWSB und BBSR sowie dem internationalen Netzwerk „IBA meets IBA“ vertieft und in einem konkreten Vorschlag für ein IBA-Format des Landes Bremen als Grundlage für ein Memorandum zusammengefasst.

Dieser Werkstattbericht dokumentiert die Ergebnisse, Vorschläge und Erkenntnisse aus dem Arbeitsprozess im Jahr 2025 und versteht sich als Diskussionsangebot und erster Entwurf für eine weitere Vertiefung der Idee und des Konzeptes für eine IBA im Land Bremen.

Miryam Blobel und Iris Reuther,
Bremen im Januar 2026

Akteur:innen

Wer macht Quartiere im Land Bremen

Quartiersmacher:innen formen in Bremen seit vielen Jahren Lebenswelten und Alltagsräume in den Quartieren. Das sind die Schauplätze für Selbstwirksamkeit, Teilhabe und das Zusammenspiel unterschiedlicher Akteur:innen. Die Vielfalt der baulichen Bestände und Stadtstrukturen, aber vor allem der Macher:innen in den Quartieren ist groß. Fünf beispielhafte Portraits geben einen Einblick in die Potenziale und Stärken kreativer, engagierter und strategischer Arbeit in und für Quartiere im Land Bremen.

Hier geht es
zu den Filmen



Bremerhaven: Scouting für Stadtentwicklung

Greta Bukowski und **Niklas Piatkowski** von *Kreativer Aufbruch Bremerhaven* kennen keinen Stillstand. Mit eigenen Ideen und kulturellen Aktionen suchen und entdecken sie spannende Humus-Orte, die Impulse aussenden. Das sind Räume und Areale, die für sie essenziell und zukunftsweisend für die Stadt- und Quartiersentwicklung in Bremerhaven sind. Das Spektrum reicht vom derzeit leerstehenden Scharoun-Bau aus den 1970er-Jahren bis zu den ausgedehnten Hafenableen an der Wesermündung.





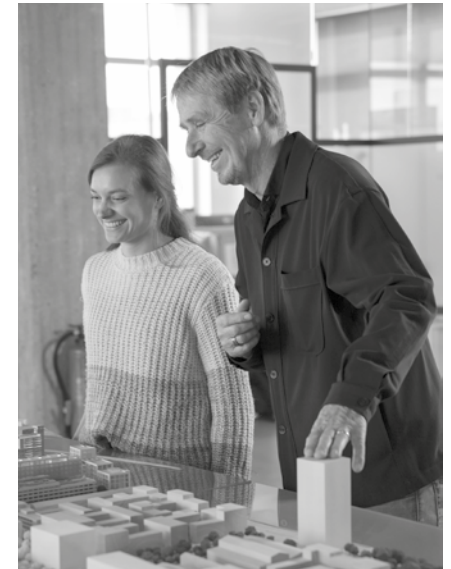
Blumenthal: Rathaus wird Quartiershaus

Das denkmalgeschützte, seit Jahren leerstehende Rathaus im Stadtteil Blumenthal soll eine neue Bedeutung als Quartiershaus erhalten und das Stadtteilzentrum mit dem zukünftigen Kämmereiquartier auf dem Areal der ehemaligen Bremer Wollkämmerei verbinden. **Hanna Augustin** als Gebietsverantwortliche für die Städtebauförderung und **Oliver Fröhlich** als Ortsamtsleiter geben einen Einblick in das gut erhaltene „Schmuckstück“ und berichten über den Weg zu einem Fachkonzept für das vom Bund geförderte Nationale Projekt des Städtebaus, in dem mehrere Senatsressorts zusammenwirken und gemeinsam Verantwortung übernehmen wollen. Konkret geht es darum, das Ortsamt, eine Polizeiwache und den Ordnungsdienst, den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, eine Bildungsberatungsstelle, das Quartiersmanagement und eine Stadtteilbibliothek unter einem Dach zu vereinen.



Überseeinsel: Energie zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Auf dem ehemaligen Kellogg-Areal entwickelt der Bremer Unternehmer **Klaus Meier** die Überseeinsel mit einer klaren Haltung und einem ganzheitlichen Ansatz für ein Quartier im Werden. Dazu gehören eine gute Umbaukultur, ein innovatives Energiekonzept und ein urbanes Nutzungsprogramm. Auf dem Dach des Hotels im ehemaligen Silo mit Blick auf die Kräne einer Großbaustelle und in der Energiezentrale an der Weser zeigen er und **Henrike von Hofe** wie mehrfache Innenentwicklung aussehen kann: z. B. ein Oberflächensolarluftkollektor in Form einer Eislaufbahn, der Bestandteil einer Flusswasser-Wärmepumpe ist und den Energiebedarf von 16 ha Überseeinsel abdecken kann.





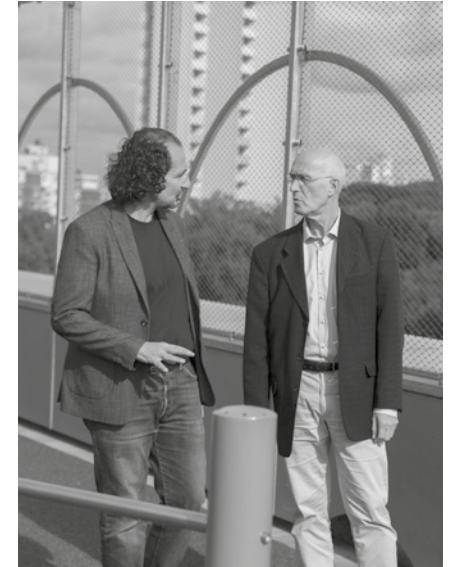
Neue Vahr: Miteinander Füreinander

Befüllte Kleiderständer, Lötkolben und Nähmaschinen gehören nicht zum traditionellen Inventar von Kirchengebäuden, wie sie in den 1960er-Jahren in der Neuen Vahr und an vielen Orten in Bremen gebaut wurden. **Bernd Kuschnerus**, Kirchenpräsident der Bremischen Evangelischen Kirche, und der Sozialdiakon **Christoph Buße** erzählen, wie mit einem Sozialkaufhaus und ehrenamtlich betriebenen Werkstätten neue Nutzungen in den Kirchenalltag im Quartier gekommen sind. Damit entstehen auf das Gemeinwohl bedachte alltagstaugliche Netzwerke für die Kirchengemeinde und ihre Nachbarschaften. Das gibt dem Miteinander und füreinander Dasein einen neuen Sinn.



Schweizer Viertel: Ein neues Haus als Zeichen für Netzwerkarbeit

Manfred Corbach, Vorstand der Gewoba, und **Aykut Taşan**, der langjährige Quartiersmanager blicken vom Dach des neuen Quartiershauses der GEWOBA auf das Schweizer Viertel. Hier findet seit über 15 Jahren ein umfangreicher Stadterneuerungsprozess in Verbindung mit dem Bremer Programm „Wohnen in Nachbarschaften“ statt. Auf dem Grundstück einer ehemaligen Wendeschleife der Straßenbahn ist mit dem Schweizer Foyer ein besonderes Haus entstanden. Es vereint den Sitz des Ortsamtes Osterholz-Tenever, einen Saal für Beiratssitzungen, einen Bäcker, ein Restaurant, eine große Kita mit einem Dachgarten und bezahlbare Wohnungen in Verbindung mit Betreuungsangeboten. Das ist ein großer Gewinn für die Nachbarschaften im gesamten Stadtteil.



Zwei Statements

Stadtwende & Sozialraum Quartier

Das Thema und die Kernaussagen einer IBA des Landes Bremen haben Stefan Heinig (SH) und Stefan Rettich (SR) aus dem aktuellen Diskurs zu einer „Stadtwende“¹ sowie den methodischen und konzeptionellen Ansätzen für einen „Sozialraum Quartier“² hergeleitet. Ihren fachlichen Input haben sie für diese Dokumentation in Form von Thesen und Statements aufbereitet.

1 Stefan Rettich, Sabine Tastel, „Die Obsolete Stadt – Wege in die Zirkularität“, JOVIS 2025

2 Stefan Heinig, „Integrierte Stadtentwicklungsplanung“, transcript 2021

Warum eine Stadtweite? – Planetare Grenzen

Seit diesem Jahr (2025) leben nach Aussage des Bundesamtes für Statistik etwa 58 Prozent der Weltbevölkerung in Städten oder in städtischen Agglomerationen. (Destatis 2025) Wir wissen, dass in den Städten am meisten CO₂ ausgestoßen wird, und wir wissen deshalb, dass nur dort die Lösung für die Klimafrage zu finden ist. Wir wissen zudem, dass weltweit etwa 40 % des CO₂-Verbrauchs auf den Bausektor zurückgeht. Trotzdem nimmt der Urbanisierungsgrad auch hierzulande immer weiter zu, verbunden mit Flächenexpansionen in den ländlichen Raum und erheblichen negativen Auswirkungen auf das Klima. In Deutschland wurden zuletzt mehr als 50 Hektar Neuland pro Tag beansprucht – das sind etwa 190 km² in einem Jahr (Destatis 2024). Zum Vergleich: Die Stadtfläche Bremens umfasst etwa 320 km². Wir setzen in Deutschland also mehr als ein halbes Bremen auf den Acker – jährlich.

Nun ist Bremen hier eine löbliche Ausnahme, denn die letzte Neuaufstellung des Flächennutzungsplans 2015 sah erstmals ein „0-Flächen-Wachstum“ vor. Aber auch hier steht ein konsequentes Städtewachstum nach innen in Gefahr. Denn für den großen Bedarf stehen einfach nicht genügend Flächen zur Verfügung. Bodenspekulation und Nutzungskonkurrenzen mit zunehmenden sozialen Konflikten sind die Folge. Dabei wird immer deutlicher: Dekarbonisierung, verträgliche Wohnungsmieten, Schulen, Verkehrsgerechtigkeit, Gemeinwohlorientierung oder soziale Marktwirtschaft – für all diese und andere zentrale Gesellschaftsaufgaben ist die Bodenfrage der Schlüssel. Um diesem Dilemma der Raumentwicklung zu begegnen, benötigt es also dringend neuer Strategien einer Material- und Flächenkreislaufwirtschaft. (SR)

- Es ist wichtig, die Städte als Urbane Minen zu begreifen, also Materialkreisläufe zu etablieren. Die viel diskutierte Bauwende kann so vorangetrieben werden. Ebenso gilt es, den Bestand so weit als möglich zu erhalten. Wesentlich ist aber ein Perspektivwechsel von der Bauwende zur Stadtweite, denn es reicht nicht aus, Haus um Haus umzunutzen, ohne das große Ganze im Blick zu haben.

Gesamtstadt und Quartier – Das Quartier als Maßstab der Transformation

Städte – und insbesondere Großstädte – sind keine homogenen Gebilde. Ihre Strukturen und Qualitäten unterscheiden sich zwischen den einzelnen Stadtteilen und Quartieren. Damit bestehen auch für eine Stadtweite stadträumlich unterschiedliche Handlungsbedarfe und -möglichkeiten. Das Quartier wird ganz im Sinne der Neuen Leipzig Charta zu einem zentralen Handlungsraum integrierter Stadtentwicklung und Maßstab der Transformation. Diese Herangehensweise bedeutet einen Paradigmenwechsel in der Stadtentwicklungspolitik deutscher Städte. Integrierte Stadtteil- und Quartiersentwicklung erfolgte in den letzten Jahrzehnten vorrangig mit den Programmen der Städtebauförderung in Stadtteilen mit besonderen Herausforderungen. Eine stadtweite Strategie der Quartiersentwicklung, in der mit unterschiedlichen Intensitäten, Ressourcen, Akteuren und Kooperationsstrukturen in einer Vielzahl von Quartieren integriert gearbeitet wird, ist bisher weitgehend Neuland. Mit seinem Selbstverständnis als „Land der Quartiere“ hat Bremen ausgezeichnete Voraussetzungen, eine Stadtweite als integrierte Quartiersstrategie umzusetzen. Mit der Bestandsentwicklungsstudie und dem in Erarbeitung befindlichen Quartierskompass wird vielfache Innenentwicklung bereits stadtweit in differenzierten Quartiersstrategien gedacht.

Dabei gilt es, Quartiere und Gesamtstadt in Balance zu bringen und die gegenseitigen Abhängigkeiten zu berücksichtigen. In Transformationsprozessen müssen unterschiedliche Weichenstellungen für die gesamte Stadt und für einzelne Quartiere gut abgestimmt erfolgen. Gleichzeitig geht es darum, stadtweite und teilräumliche Interessen fair miteinander abzuwägen und einen Lastenausgleich zu ermöglichen. (SH)

- Die Stadtweite muss mit unterschiedlichen Schwerpunkten, Instrumenten und Akteuren in den Quartieren organisiert werden. Durch geeignete Mechanismen werden die Quartiersansätze zu einer ausgewogenen stadtweiten Strategie verknüpft.

Was sind die Treiber der Stadtwende? – Neue Ressourcen

Vom Kaufhaus über das Kino bis zu Kirche und Tankstelle – immer mehr Gebäudetypen fallen aus der Nutzung. Treiber dieser Entwicklung sind drei Megatrends: Digitalisierung, Klimawandel (Verkehrswende) und Wandel der Religiosität. Digitalisierung wirkt auf alle Gebäudetypen des Einzelhandels, im Büro- und Bankensektor – und über Industrie 4.0 auch im gewerblichen und industriellen Bereich. Der Klimawandel erfordert – früher oder später – eine umgreifende Verkehrswende. Schon heute steht das Arsenal der autogerechten Stadt auf dem Prüfstand. Zwei Beispiele: Jährlich melden in Deutschland etwa 600 Autohäuser Insolvenz an. Tankstellen sind von der Antriebswende betroffen, weil E-Autos dezentral betankt werden. Deshalb sind auch hier immer mehr Standorte von Schließungen bedroht. Bei den kirchlichen Immobilien ist es der Mitgliederschwund, der den Erhalt des gesamten Bestands schlicht nicht mehr finanzierbar macht und umfängliche Privatisierungen mit neuen Nutzungen anstehen – und das in besten Lagen. Vielfältige Umnutzungsprojekte belegen bereits das zirkuläre Potenzial dieser obsoleten Gebäudetypen. Vor dem Hintergrund der planetaren Grenzen dürfen diese Potenziale daher keinesfalls dem Abriss anheimfallen. Vielmehr wird das Obsolete zur Voraussetzung und zur entscheidenden Ressource einer zirkulären Entwicklung. Wir stehen also vor einem großen Umbruch im Gebäudesektor – oder sind schon mittendrin. Das Erkennen gesamtgesellschaftlicher und globaler Entwicklungen und ihre Wirkungen auf den Gebäudebestand und die Quartiere ist daher essenziell! Es sind längst nicht mehr nur die Stadtzentren, die vor einer Transformation stehen, auch die vertrauten Stadtquartiere und ihre Ortsmitten stehen vor komplexen Umbrüchen, die selbst mit den in Bremen gut entwickelten Instrumenten nicht ausreichend bewältigt werden können. (SR)

- In wachsenden Stadtgesellschaften – wie in Bremen – ist es geradezu ein Segen, wenn Gebäude oder Flächen aus der Nutzung fallen, wenn sie also obsolet werden – und damit Raum für Neues frei geben. Für das Neue, das unsere Quartiere als Impuls für eine zukunfts-fähige Entwicklung benötigen, nicht zuletzt für bezahlbaren Wohnraum. Aber auch für die

Energiewende, für Klimaschutz und Klima-adaption. Und für Begegnungsorte, die unsere Stadtgesellschaften dauerhaft zusammenhalten.

Sozialraum Quartier – eine Neujustierung der Perspektive

In kommunalen Planungsprozessen werden Quartiere von Gebäuden, städtebaulichen Strukturen, Infrastrukturen, Nutzungen und Funktionen her entwickelt. In diesem Verständnis werden auch zentrale Transformationsaufgaben wie die Wärmewende oder die Schwammstadt bearbeitet. Doch ein Land der Quartiere darf diese Quartiere nicht nur als strukturelle, funktionale oder administrative Einheiten verstehen. Die Menschen stehen im Fokus bei der Gestaltung lebenswerter Quartiere. Deshalb braucht es die Perspektive von Quartieren als soziale Nahräume der dort lebenden Menschen – also ein Verständnis vom Sozialraum Quartier. Im Sozialraum Quartier gestalten Menschen ihr tägliches Leben: Wohnen, Schule, Sport, Kultur, Freizeit – und zunehmend arbeiten sie auch dort. Das planerische Konzept der „15-Minuten-Stadt“ greift dieses Verständnis bereits auf und stellt den Menschen mit seinen Alltagswegen und -aktivitäten in den Mittelpunkt.

Aber es geht um mehr: Im Sozialraum Quartier kommen die Menschen miteinander in Kontakt und ins Gespräch. Die Stadtwende braucht diese Interaktionen im Quartier. Sie sollte dafür gezielt Räume bieten, in denen Menschen unterschiedlicher Schichten und Milieus ins Gespräch und bestenfalls ins gemeinsame Handeln kommen. Das ist ein Beitrag zur Stärkung lokaler Demokratie, aber auch für eine breite Akzeptanz und Wirksamkeit der Stadt-wende im Interesse der Menschen vor Ort. (SH)

- Eine erfolgreiche Stadtwende stellt den Sozialraum Quartier in den Mittelpunkt und unterstützt dabei Kommunikation und Kollaboration der Menschen im Quartier.

Die Robustheit von Quartieren und Gebäuden – Space Matters / Der Raum zählt

Städte sind Transformationsvehikel für die Gesellschaft. Die Neue Leipzig-Charta beschwört diese transformative Kraft und ihre Bedeutung für das Gemeinwohl. Spätestens seit der Corona-Pandemie reden wir zudem in allen gesellschaftlichen Bereichen von Resilienz – auch im Bereich der Stadt- und Quartiersentwicklung. Aber, was heißt das? Städte und Quartiere sollen robuster werden, sie sollen besser auf Ausnahmesituationen vorbereitet sein – auf die sogenannten Known Unknowns: Also gewappnet sein für jene Herausforderungen, die wir zwar kennen, wie Hochwasser, Starkregenereignisse oder Hitzewellen, von denen wir aber nicht wissen, wann und in welchem Umfang sie auf den Plan treten werden. Und auch dafür braucht es Raum, den wir trotzdem effizient nutzen müssen. Doppel- und Mehrfach-Nutzungen bieten sich hier an: Also beispielsweise ein Spielplatz, der unterm Jahr den Kindern gehört und nur bei Starkregen zur Retentionsfläche wird. Oder ein konkretes Beispiel aus der Überseestadt: Der Waller Sand, der schnell zu den beliebtesten Adressen Bremens wurde, aber eigentlich eine Anlage des Hochwasserschutzes ist – Multicodierungen, wie es im Fachjargon heißt, sind hier die Lösung.

Zugleich sollen unsere Quartiere aber auch die Fähigkeit besitzen sich schneller zu transformieren und sich auf neue Situationen einzustellen. Und hier kommt die Bestandsarchitektur wieder ins Spiel – aber auf eine ganz besondere Weise: Wäre es möglich, eine Tankstelle aufzusuchen, ohne zu tanken? Ein Bürogebäude, ohne darin zu arbeiten oder ein Kaufhaus, ohne einzukaufen? Ein solch neues „weniger ist mehr“ würde also bedeuten: fast gar nichts zu verändern – und doch alles: also, die ganze Nutzung. Dafür gilt es herauszufinden, welche neue Nutzungen sich in welcher alten Hülle besonders wohl fühlen, ohne dass wir viel verändern müssten. Anders ausgedrückt – die neue Formel muss heißen: Form findet Funktion. Das wäre eine robuste Bestandsentwicklung – zugleich aber auch eine robuste Stadtentwicklung. Denn, man kann sich multiple Nutzungsänderungen vorstellen, ohne dass sich die Struktur des Hauses entscheidend ändern müsste. (SR)

- ▶ Auch bei der Standard-Frage verfallen wir immer wieder auf das alte Wachstumsparadigma: Wir denken an den Neubau und fordern den Gebäudetyp E, um einfacher bauen zu können.

Was wir aber wirklich brauchen, ist ein Transformationstyp E und das entsprechende Baurecht dazu. Auf Landesebene – also in Bremen, im Land der Quartiere, ließe sich das mit einem Handstreich erledigen!

Integrierte Stadtentwicklung – intersektoral und koproduktiv

Unsere Städte robust, zirkulär und sozial zu gestalten, erfordert einen integrierten Ansatz. Die Neue Leipzig-Charta bietet dafür eine gute Grundlage mit ihren fünf Prinzipien: gemeinwohlorientiert, fachübergreifend, koproduktiv, ortsbezogen und gemeinsam mit allen staatlichen Ebenen.

Dabei ist wichtig: Integriert ist mehr als das Nebeneinanderstellen der unterschiedlichen fachlichen Ziele und Interessen. Oft erfolgt in den Städten Integration durch Addition. Das reicht nicht aus. Integrierte Lösungen adressieren zeitgleich verschiedene fachliche Probleme und verbinden Lösungsbausteine auf einer qualitativ anderen Ebene. Wirklich integrierte Lösungen entstehen beispielsweise mit multifunktionalen Konzepten für öffentliche Gebäude oder bei multicodierten Freiräumen.

Dabei ist einerseits wichtig, dass Fachressorts in agilen Teams mit klar definierten Kompetenzen zusammenarbeiten. Andererseits geht es um die Integration der Akteure vor Ort. Das meint mehr als Beteiligung an kommunalen Planungen. Akteure vor Ort gestalten Transformationsprozesse koproduktiv mit. Im Idealfall entsteht ein „Repair- und Transformationscafé“, an dem alle an der Stadtwende mitwirken können und dabei Wertschätzung erfahren. Das kann die Kommune deutlich entlasten, erfordert aber auch die Bereitschaft zum Loslassen, Entscheidungskompetenz abzugeben und eine andere Art des Steuerns von Prozessen – auf Augenhöhe. (SH)

- ▶ Eine gelingende Stadtwende benötigt einen integrierten Ansatz. Dies umfasst nicht nur intersektorale Lösungen, sondern auch die Ermöglichung von Engagement und Koproduktion stadtgesellschaftlicher Akteure.

Auftakt für den Diskurs

Think Tank am 28. Oktober 2025

35 Auftakt für den Diskurs

Die Stadtweite und der Sozialraum Quartier bilden die thematischen Säulen einer IBA im Land Bremen. Dieses Erkenntnis wurde aus Gesprächen mit der Politik, mit Vertreter:innen von Institutionen, Initiativen, Unternehmen aus Bremen sowie im Austausch mit (IBA-)Expert:innen aus ganz Deutschland und Europa gewonnen. Anknüpfungspunkte waren dabei der Beschluss der bremischen Bürgerschaft vom 8. Oktober 2025, die Kernaussagen zum Thema „Bremen – Land der Quartiere“ und die Statements von Stefan Heinig und Stefan Rettich.



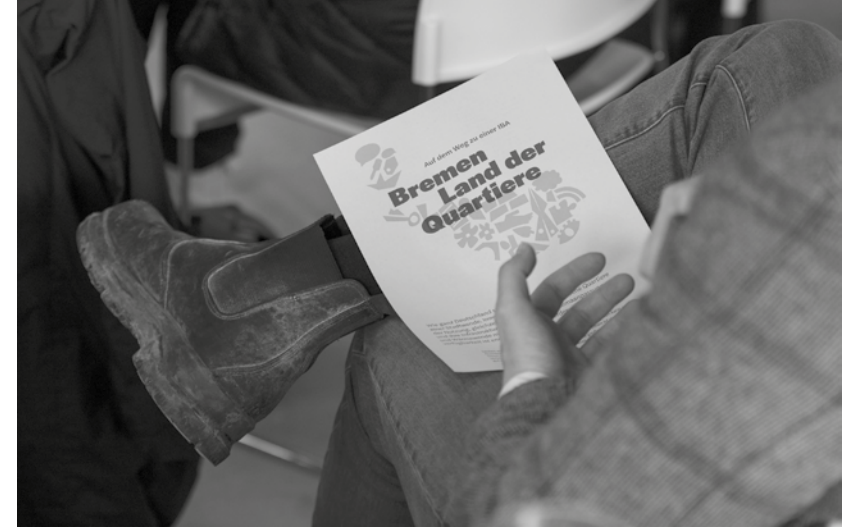
Manfred Corbach

„Die Baustelle ist mitten im Gange. Vielen Dank, dass Sie aus ganz Deutschland und sogar aus Europa hergekommen sind. Wir sitzen in einem ehemaligen Kreiswehersatzamt aus den 1960er-Jahren, das eine wechselvolle Geschichte hinter sich hat. Mit dem Q⁴⁵ (Quartier 45), benannt nach seiner Anschrift Falkenstraße 45, hat dieser Ort den Wandel von einem abgeschotteten militärischen Ort zu einem öffentlich gewollten Quartier im Werden vollzogen. Unser Anspruch ist es, die bestehende Nachbarschaft mit ihren Bewohner:innen und Nutzungen einzubeziehen. Das macht aus unserer Sicht als GEWOBA, Bestandsentwicklung aus.“

28. Oktober 2025 im Q⁴⁵

Ein inspirierender Moment war der **Think Tank „Bremen – Land der Quartiere“** im zukünftigen Integrationscafé im Q⁴⁵, der in der Bremer Bahnhofsvorstadt im Falkenquartier stattgefunden hat. Das Café als Baustelle wurde Sinnbild für ein Quartier im Werden und machte anschaulich und spürbar, dass es für eine IBA keine schicken Salons braucht, sondern ein tatkräftiges Ambiente des Machens, das die Lust am Austausch befördert und zur Mitgestaltung einlädt. In dieser Auftaktveranstaltung wurde vereinbart, dass die Mitwirkenden als „Freunde der IBA“ die nächsten Schritte für Bremen gemeinsam weitergehen werden.

- Sozial bedeutet, den **Sozialraum Quartier** **gemeinwohlorientiert** und **kooperativ** mit engagierten Quartiersmacher:innen und der Stadtgesellschaft zu gestalten und über Innovationen den **sozialen Zusammenhalt** zu stärken.





- ▶ Robust bedeutet, Quartiere zu entwickeln, die **zukunftsfähig** auf die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Herausforderungen an das Wohnen und Arbeiten vorbereitet sind.



42



43

Auftakt für den Diskurs



- Zirkulär bedeutet, das **Bauen und die Bestandsentwicklung als Kreislauf** zu verstehen und verantwortungsbewusst mit den Ressourcen umzugehen.

Stimmen und Statements am 28. Oktober 2025

Alle Mitwirkenden haben sich als „Freunde der IBA Bremen“, nach einer Einführung von **Stefan Rettich** und **Stefan Heinig**, aktiv im Gespräch in der großen Runde sowie in drei Gruppe mit den Titeln „Staat-Stadt-Quartier“, „Die Traum-Lust-IBA“ und „Maschinenraum Quartier“, geäußert. An dieser Stelle werden ihre autorisierten Beiträge und Vorschläge wiedergegeben. Sie sollen in nächsten Gesprächen und Diskursen aufgegriffen, kritisch reflektiert und vor allem ergänzt und weitergedacht werden.





Elke Pahl-Weber

Sie verweist auf Armin Nassehi: „Wer nach den Potenzialen der Veränderungen sucht, wird sie dort finden, wo die Dinge geschehen können. ... Gesellschaftliche Transformation kann nicht als große Form funktionieren, sondern nur als eine, die in konkreten Situationen erfolgreich sein kann, ... fast alle diese Entwicklungen brauchen evolutionäre Orte, an denen Abweichungen und Variationen ausprobiert, verworfen, neu angepasst und dann restabilisiert werden konnten.“*

* Armin Nassehi: Kritik der großen Geste – Anders über gesellschaftliche Transformation nachdenken

Lars-Christian Uhlig

„So kurz wie in Bremen ist der Weg zwischen Land und Stadt nirgendwo anders in Deutschland. Das ist ein großer Vorteil. Niemand wird für eine IBA zusätzliches Geld oder Steuern aufbringen. Das bedeutet automatisch, ich muss darüber nachdenken und mit allen diskutieren, wie wir das Geld, das wir haben, besser und anders verteilen.“



Ulrike Mansfeld

„Die Frage, die mich beschäftigt, ist, wie bezieht man Initiativen, Netzwerke und die Hochschule als tragende Säulen in diesen Prozess mit ein und wie kann man sie beteiligen?“



Frauke Burgdorff

„Das Zusammenleben in unseren Quartieren wird leider zu oft als schwierig und mit allerlei Problemen beschwert skizziert. Die Energie für die Weiterentwicklung von Nachbarschaften, wird aber aus der Freude auf eine gemeinsame Zukunft gespeist werden! ... Die zukünftigen Impulsgeber sind das Haus, die Infrastruktur und der Mensch – in der umgekehrten Reihenfolge. ... Wenn wir über das Land der Quartiere reden, müssen wir über Wachstum reden. Wohin wächst der Mensch? Wächst er über sich selbst hinaus? Wohin wachsen die Lösungen? Wo wachsen die Bäume? Ich glaube, wir haben es uns in der Wachstumskritik zu gemütlich gemacht. Sie hilft den Menschen nicht dabei, ihr Leben motiviert zu gestalten. Wachstum kann bedeuten, dass wir präziser werden, handwerklicher und wirksamer mit dem, was wir tun – und dass wir unsere Ideen mit einer guten kritischen Debatte schärfen.“

Kurt Hofstetter

„Ich höre oft, wir müssen mit den immer knapper werdenden Ressourcen umgehen. Der automatische Reflex dabei ist, wie können wir noch effizienter arbeiten? Mein Reflex ist, dass ich mich frage: Warum werden die Ressourcen für die öffentliche Hand immer knapper? Das Geld wird nicht weniger. Das ist eine ganz grundsätzliche politische Frage. Aber ich denke, wenn wir unsere Köpfe zusammenstecken und unsere Energien zusammenfinden, egal zu welchem Thema, sollten wir uns auch darüber Gedanken machen, wie lange man sich das noch so gefallen lässt.“

**Oliver Platz**

„Wie könnten wir auf Quartiersebene miteinander reden, um gemeinsam zu guten Lösungen zu kommen – in einer Gesellschaft, die sich auseinanderentwickelt? Im kleinsten Bundesland sehe ich Freiräume und die große Chance, Prozesse und das Bauen zu verändern.“

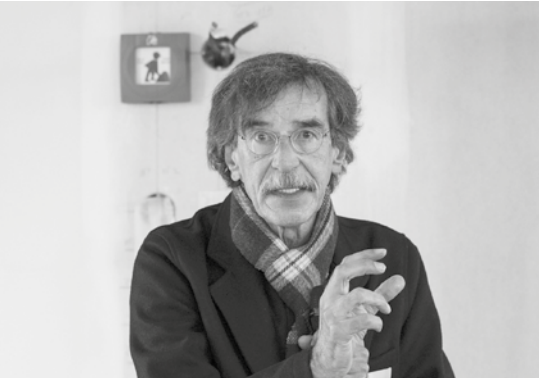
**Undine Giseke**

„Aus den Erfahrungen der IBA Heidelberg erinnere ich, wie zentral es ist, schon in der Anfangsphase die richtige Loipe zu spüren. ... Stadtwende ist ein bisschen wie dieser Jongleur, der immer alle sechs Dinge gleichzeitig oben auf seiner Stange halten muss und aufpasst, dass nichts abstürzt. Wie bekommen wir das hin? Welche Instrumente brauchen wir dafür, und vielleicht auch: welche Verwaltungsstrukturen?“

Birgit Westphal

„Als zwei Städte an der Weser teilen wir eine besondere Wasserlage, die identitätsstiftend für unser kleines Bundesland ist. Diese räumliche Nähe und Dichte bietet ein großes Potenzial, das wir gemeinsam weiterentwickeln und bewusst im positiven Sinne nutzen sollten.“





Jörn Walter

„Wenn man sich fragt, wie man die großen Herausforderungen Klimawende, Verkehrswende und Bauwende im Zusammenhang lösen kann, kommt man inhaltlich schnell auf das Thema Zivilgesellschaft und räumlich schnell auf das Thema Quartier. Es ist wichtig, dass die Menschen, die hier wohnen, die ortsansässigen Geschäftsleute, die Eigentümer der Gebäude, die Versorgungsträger und Verwalter der Straßenbaumittel zusammen eine Strategie entwickeln, wie sie den notwendigen Umbau auf einem bezahlbaren Weg zum gemeinsamen Nutzen organisieren können. ... In der Hansestadt Bremen ist es besonders, dass Vermögende und weniger Vermögende beieinander leben. Es gibt mit dem Bremer Haus dafür sogar einen speziellen Gebäudetyp, der viele Quartiere prägt. ... Ich finde, das Quartier ist die Ebene, wo man am ehesten Konflikte in aller Offenheit besprechen und lösen kann. Und wo es funktioniert, gemeinsame Strategien zu entwickeln. Es muss dabei auch immer über Geld geredet werden, weil es am Ende für diejenigen bezahlbar sein muss, die in den Quartieren leben.“

Susanne Schmitt

„Eine ganz zentrale Frage, die wir mittelbar mit dem Klimawandel beantworten müssen, ist: Wie können die Menschen in den Quartieren wirklich gesund und gut leben? Das Bundesland Bremen sagt, man kann ganzheitliche Quartiersentwicklung nicht durch sektorales Denken machen. Ziel sollte es sein, alle einzelnen Sektoren miteinander zu verzahnen und eine einheitliche Lösung zu denken, um Quartiere zu transformieren.“



Tim Beerens

„Einsamkeit ist die weit verbreitetste Krankheit unserer Zeit. Es braucht den Fokus auf den Menschen, wenn wir über Quartiere nachdenken.“



Felix Schauppner

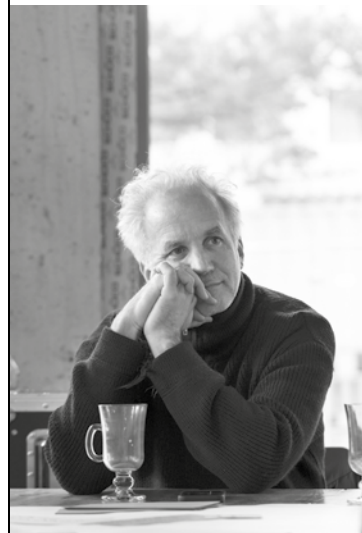
„Man sollte nicht nur ans Bauen denken, sondern die soziale Architektur in den Blick nehmen. Wir haben sehr viel über den sozialen Zusammenhalt, über soziale Infrastrukturen geredet. Ich glaube, diese zeichnen Bremen und seine Stärke aus. Das meint, Initiativen, die es gibt, in einigen Stadtteilen hervorzuholen, hervorzuheben und für die Stadt nutzbar zu machen.“

**Johann Plagemann**

„Es ist wichtig, dass man die Erwerbstätigkeit von Menschen und das Schaffen von Nischen nicht vergisst, wo Menschen ganz klein anfangen können, einem Gewerbe nachzugehen und nicht mit technischen Anforderungen überfordert werden.“

**Peter Stubbe**

„Was ein Quartier sei, ist nicht einheitlich definiert. Dazu passt, dass sich Quartiere auch vor Ort oft nicht eindeutig bestimmen lassen, sondern fließende Grenzen haben. Bauliche oder soziale Gemeinsamkeiten mag es geben, konstitutiv sind sie begrifflich nicht. Eher ist Quartier das, was beobachtende Dritte als Wahrnehmung der dort Lebenden übernehmen. Das könnte insofern nicht zufällig sein, als die Kulisse von Quartieren oft im Zuge sektoral ausgelöster roßereignisse entstanden ist. In Bremen beispielsweise in der Entwicklung der Hafenwirtschaft. Erst wenn die gebaute Planung dann vom Gebrauch der dort Lebenden überschrieben wird, entsteht das, was wir Quartier nennen. Das unterscheidet das Quartier vom Dorf. Die örtlichen Lebenswelten, die wir Quartier nennen, sind jedenfalls keineswegs homogen, sondern zeigen Konfliktlinien, die sich mit ihrer wechselnden Nutzung erneuern.“

**Christian von Wissel**

„In Bremen, wo ungefähr 80 Sprachen gesprochen werden, sollte die IBA in mindestens zehn Sprachen stattfinden.“

Uwe Nullmeyer

„Dieser integrierte Ansatz, der hier vorgestellt wurde, das ist aus unserer Sicht bei der Aufbaugemeinschaft genau der Richtige.“



Niklas Piatkowski

„Wir aus Bremerhaven sind urban und bottom-up unterwegs und es werden diese Aspekte zum Teil in der Quartiersentwicklung bereits gelebt. Wir arbeiten mit der Verwaltung, dem Stadtplanungsamt, der Politik und anderen Akteur:innen zusammen und besprechen gemeinsam Themen. In Bremerhaven werden Dinge zugelassen, und es herrscht ein gewisses Vertrauen. ... Ich wünsche mir ein Arbeiten in einer Stadt, in der ich mich wohlfühle, in der ich in Utopien denken, Dinge zulassen und auch wahnsinnige Sachen ausprobieren kann und in der eine Fehlerkultur gelebt wird. Ich möchte bei einer IBA spannende Wege, Architektur, Zusammenkünfte und Formate sehen, die mich zum Staunen bringen. Das ist für mich eine Haltung: nicht nur in gängigen Formaten zu denken, sondern auch Neues zuzulassen.“

Vorschlag

Zum Format einer IBA im Land Bremen

Mit Blick auf den Beschluss der Bremischen Bürgerschaft „Eine Internationale Bauausstellung als Maßstab der zukunftsgerechten Transformation unserer Quartiere“ vom 8. Oktober 2025 und im Austausch mit Vertreter:innen des IBA-Expertenbeirates beim BMWSB und BBSR sowie dem Netzwerk „IBA meets IBA“ wurde der folgende erste Vorschlag zu einem IBA-Format für das Land Bremen als Grundlage für den vertieften Diskurs zur Erarbeitung eines Memorandums entwickelt.

Profil und Programm

Eine IBA im Land Bremen legt den tragfähigen Fokus auf eine Stadtwende und den Sozialraum Quartier. Dabei richtet sich der Blick nicht ausschließlich auf zukünftige Ideen und Strategien, sondern zugleich auf die Expertise und Exzellenz der bereits praktizierten integrierten Stadt- und Quartiersentwicklung im Land der Quartiere. Mit einem solchen Blick kann die IBA Bremen den kuratorischen Ansatz **backcast – forecast** verfolgen. Die Qualität baulicher und prozessorientierter bestehender Bremer Wege wird retrospektiv veranschaulicht und bildet Ausgangspunkte für modellhafte und innovative Projekte mit einer IBA-Perspektive. Über den Blick nach vorn werden Hemmnisse für künftige Transformationsaufgaben identifiziert.

Ziel ist es, für unterschiedliche Quartierstypen und Akteurskonstellationen innovative und übertragbare Projekte und Prozesse der vielfachen Innenentwicklung im Quartier zu erarbeiten und öffentlich darzustellen. Idealerweise gibt es auf dem Weg zu einer IBA eine enge Verzahnung mit bestehenden Quartiersentwicklungsstrategien wie zum Beispiel aus dem Bereich der Städtebauförderung, des Programms Wohnen in Nachbarschaft (WiN) und laufenden großen Projekten von Privaten. Die Erkenntnisse dieser Strategien können in die IBA einfließen und mit den IBA-Projekten können entscheidende Impulse zur Umsetzung integrierter Quartiersentwicklung entstehen.

Governance-Struktur

Kann man mit einer IBA auch Verwaltungsstrukturen und Institutionen verändern, umbauen und optimieren, haben viele im bisherigen Diskurs gefragt. Eine IBA Bremen kann das Experiment, fachübergreifendes Arbeiten in integrierte Quartiersprojekte und Zusammenarbeit mit den Koproduzent:innen der Stadtentwicklung zu überführen, wagen. Mit der IBA kann Verwaltungshandeln reformiert sowie ressort- und akteursübergreifend neustrukturiert werden. Die IBA wirkt so als Katalysator und Umsetzungsinstrument der Quartiersentwicklungsstrategien.

Das braucht eine entsprechende **Struktur** und **Leitung**: Eine Entscheidungsebene in der Verwaltung, die dort interdisziplinär und ressortübergreifend auf kommunaler Ebene und auf Landesebene agiert. Und zugleich eine kuratorische und inhaltliche Leitung als eigenständige **IBA-Instanz**, die mit der Verwaltungsebene zusammenwirkt.

Auf dem Weg zu einer IBA wären in diesem Sinne Governancestrukturen auf- und auszubauen und entsprechend zu legitimieren. Diese können durch ein Kuratorium fachlich und kommunikativ unterstützt werden und der Prozess kann durch einen wachsenden Kreis an **Freunden der IBA** im Ergebnis der Fortsetzung des Think Tank und eines avisierten Kommunikations- und Beteiligungsprozesses getragen werden.

Transfer

Die Kommunikation und Vermittlung der inhaltlichen Leitideen und Prozessschwerpunkte auf den Ebenen Stadt, Land, Bund und EU kann bei den Akteur:innen in Bremen und Bremerhaven beginnen und eine Atmosphäre des „Lust machens und dabei seins“ erzeugen. Auf Bundesebene ist ein Wissenstransfer zwischen „Zukunftsquartieren“ in verschiedenen Städten/ Ländern interessant.

Eine IBA im Land Bremen kann Teil dieses Netzwerks sein und darüber hinaus neue Impulse setzen: Anknüpfend an das Format „IBA meets IBA“ kann es gelingen, eine Plattform für Wissenstransfer **Zukunftsquartier meets Zukunftsquartier** zwischen interessierten Kommunen aufzubauen, die sich wie Bremen mit Zukunftsfragen ihrer Quartiersentwicklung auseinandersetzen. Auf europäischer Ebene kann Bremen an seine Städtepartnerschaften sowie an Kooperationen in EU-Programmen anknüpfen und damit von Beginn an den internationalen Austausch zwischen den Städten und Regionen etablieren.

Ressourcen

Um bei knapper werdenden Ressourcen effizienter und lösungsorientierter arbeiten zu können, kann die gezielte **Bündelung der vorhandenen Mittel aus den in Quartieren**

tätigen Senatsressorts den Kern der Ressourcenbereitstellung und Finanzierung einer IBA „Land der Quartiere“ darstellen. Knowhow bei Fragen des Wachstums und im Umgang mit kommunalen Mitteln werden ebenso von Bedeutung sein wie der Grad an finanzieller und sachlicher Mitwirkungsbereitschaft von Bremer Akteur:innen. Der Einsatz von bestehenden Ressourcen kann mit dem Akquirieren von weiteren Bundesmitteln, der **Beteiligungen von Stiftungen und der Mobilisierung privater Investitionen** für eine „exzellente“ Projektentwicklung in Quartieren einhergehen.

Ausblick

Wie geht es weiter

61 Wie geht es weiter

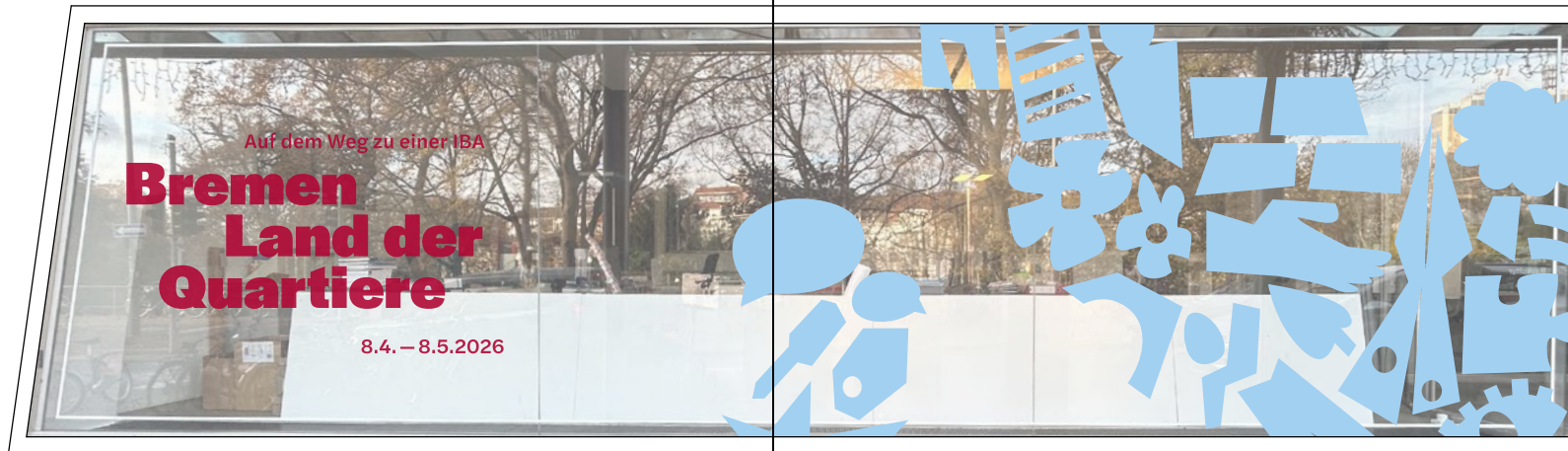
Dieser Werkstattbericht ist der erste Baustein auf dem Weg zu einer IBA „Bremen – Land der Quartiere“. Bis zu einer politischen Entscheidung über die Durchführung einer IBA wird ein schrittweiser Prozess zur Erarbeitung eines Memorandums mit folgenden parallelen Bausteinen vorgeschlagen:

- ▶ Schärfung der inhaltlichen Schwerpunktsetzung und des IBA-Formates
- ▶ Kommunikations- und Beteiligungsprozess auf Landesebene
- ▶ Entwicklung der Governance-Strukturen für eine IBA im Land Bremen (Organisation, Trägerschaft, Finanzierung)
- ▶ Commitment zur Durchführung auf politischer Ebene

Auftakt des Kommunikations- und Beteiligungsprozesses wird eine Werkstattserie sein, die als „Wander-Aktion“ mit öffentlichen Veranstaltungen an verschiedene Orte in Bremen und Bremerhaven geht. Der Prozess wird für das konkrete Diskutieren, die Aufforderung zur Mitwirkung und das Kuratieren des IBA-Profiles genutzt.

Basierend auf dem Konzept **backcast – forecast** werden anhand bestehender Quartiersentwicklungen die **Quartierskriterien** der IBA abgeleitet, die bereits in der Vergangenheit gelungene und innovative Lösungen hervorgebracht haben und die eine vielfache Innenentwicklung stärken. Dafür werden nicht nur die Erkenntnisse der Quartiersentwicklungsstrategie genutzt, sondern insbesondere Kriterien in den Blick genommen, die sich die jüngeren Generationen sowie interessierte Quartiersmacher:innen im Land Bremen für ihre Zukunft vorstellen und umsetzen wollen. Parallel dazu können sich aus einem auf Bundesebene entwickelten Netzwerk **Zukunftsquartier meets Zukunftsquartier** weitere Impulse ergeben.

Ein nächster **Think Tank**, der die verschiedenen Perspektiven zusammenbringt und im Diskurs weiterentwickelt, soll den konzeptionellen Prozess hin zu einer politischen Entscheidung über die Durchführung einer IBA und unterstützen. Im Verlauf des Jahres 2026 wird der bereits eingeführte und erweiterte Kreis die weiterentwickelten Bausteine einer IBA diskutieren. Darauf aufbauend kann dieser Werkstattbericht fortgeschrieben und zum Memorandum als politische Entscheidungsgrundlage für eine IBA „Bremen – Land der Quartiere“ weiterentwickelt werden.



IBA Chronik Bremen

- ▶ **2022** Expertise „Ein Sonderformat für Bremen?“
- ▶ **2023** 75. Bauministerkonferenz, Beitrag „Der Bremer Weg – Stadtquartiere – sozial, ökologisch, resilient“
- ▶ **2024** DASL Jahrestagung in Bremen zum Thema „Quartiere machen – Gemeinsame vom Wissen zum Tun“
- ▶ **2024** Positionspapier „Von der Internationalen Bauausstellung (IBA) zum Zukunftsquartier“ (IBA-Expertenrat)
- ▶ **2025** Impuls im 18. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik in Rostock
- ▶ **2025** Bürgerschaftsbeschluss „Eine Internationale Bauausstellung als Maßstab der zukunftsgerechten Transformation unserer Quartiere“
- ▶ **2025** Think Tank „Auf dem Weg zu einer IBA“ am 28. Oktober 2025 im Q⁴⁵
- ▶ **2026** **1. Werkstatt**
„Bremen – Land der Quartiere. Auf dem Weg zu einer IBA“
Auftritt am 8. April 2026 im b.zb (Bremer Zentrum für Baukultur)
- ▶
- ▶
- ▶





Herausgeberin

Freie Hansestadt Bremen
Die Senatorin für Bau, Mobilität
und Stadtentwicklung
Senatsbaudirektion

Konzept und Koordination

Miryam Blobel
Iris Reuther

Fachliche Beratung

Stefan Heinig
Stefan Rettich

Fotos, Filmaufnahmen

Cosima Hanebeck
Lilly Thalgott
Sebastian Bock

Graphik / Layout

KNOWN AS STUDIO

Druck

Müller Ditzen GmbH

Bremen, Januar 2026

Dank geht an die Mitwirkenden

in Filmporträts: Hanna Augustin (Senatorin für Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau), Greta Bukowski (Kreativer Aufbruch Bremerhaven), Christoph Buße (Sozialdiakonie Bremen), Oliver Fröhlich (Ortsamt Blumenthal), Henrike von Hofe (Stadt.Energie.Speicher GmbH), Bernd Kuschnerus (Bremische Evangelische Kirche), Klaus Meier (Denkmalstadt GmbH), Aykut Taşan (Quartiersmanager Schweizer Viertel),

im Think Tank am 28.10.2025: Arend Bewernitz (Senatorin für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung), Miryam Blobel (Stabsstelle IBA bei der Senatsbaudirektion), Frauke Burgdorff (Aachen), Antje Campen (Senatskanzlei Bremen), Manfred Corbach (GEWOBA), Undine Giseke (Berlin), Kurt Hofstetter (Netzwerk „IBA meets IBA“), Stefan Heinig (Leipzig), Uli Hellweg (Netzwerk „IBA meets IBA“), Marie Hornbach (KlimaWerkStadt), Axel Krause (Bremische Evangelische Kirche), Ulrike Mansfeld (Hochschule Bremen), Steffen Nadrowski (Senatorin für Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau), Uwe Nullmeyer (Aufbaugemeinschaft Bremen e.V.), Carolin Oltmanns (Stadtplanungsamt, Magistrat Bremerhaven), Olaf Orb (Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven), Elke Pahl-Weber (Hamburg), Johann Plagemann (GEWOBA), Niklas Piatkowski (Kreativer Aufbruch Bremerhaven), Oliver Platz (Architektenkammer der Freien Hansestadt Bremen), Christa Reicher (IBA-Expertenrat), Stefan Rettich (IBA-Expertenrat), Iris Reuther (Senatsbaudirektorin), Susanne Schmitt (Verband der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft in Niedersachsen und Bremen e.V.), Nils Schnorrenberger (BIS Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH), Nicole Steinbächer (Bremische Evangelische Kirche), Jan Dierk Stolle (Senatorin für Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau), Peter Stubbe, Arne Sünemann (Senatorin für Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau), Lars-Christian Uhlig (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung), Jörn Walter (IBA-Expertenrat), Birgit Westphal (Bremer Zentrum für Baukultur), Christian von Wissel (Bremer Zentrum für Baukultur)

Die Senatorin für Bau, Mobilität
und Stadtentwicklung



**Freie
Hansestadt
Bremen**